Kardiale Resynchronisationstherapie Frauen profitieren stärker als Männer

■ Frauen mit fortgeschrittener Herzinsuffizienz profitieren von der Kardialen Resynchronisationstherapie (CRT) mehr als männliche Patienten.

Die Gesamtsterblichkeit nach dem Eingriff ist bei weiblichen Patienten geringer, ebenso die Rate neuerlicher Einweisungen ins Krankenhaus aufgrund einer Verschlechterung der Herzschwäche-Symptome. Dazu kommt bei Frauen eine deutlichere Verbesserung der Lebensqualität. Dies zeigte eine

europäische Studie („MASCOT“-Studie) die auf der 78. Jahrestagung der DGK vorgestellt wurde. Studien zeigen, dass der Einsatz von CRT bei Patienten mit fortgeschrittener Herzinsuffizienz und unter optimierter medikamentöser Therapie das Sterblichkeitsrisiko und die Anzahl der Krankenhausaufenthalte senkt. Im Rahmen der MASCOT-Studie wurden in Krankenhäusern in Deutschland, Italien, Frankreich, Dänemark und Griechenland insgesamt 393 Patienten im Verlauf von

zwei Jahren nach der CRT-Implantation beobachtet, 21 Prozent von ihnen waren Frauen. Unabhängig von Unterschieden bei den Risikofaktoren und Vorgeschichten war weibliches Geschlecht nach der CRT-Implantation verbunden mit geringerer Mortalität und Morbidität.

■ Quelle: Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e.V.

Essen als Diabetesrisiko Beim Zucker geht es um die Wurst

© Kontrastwerkstatt / fotolia.com

■ Wer viel verarbeitetes Fleisch wie beispielsweise Würste verzehrt, erhöht sein Risiko, an Diabetes zu erkranken. An steigenden Spiegel des C-reaktiven Proteins (CRP) ist das aber nicht abzulesen.

Den Zusammenhang von Fleischkonsum, CRP-Spiegel und Diabetesrisiko haben niederländische Forscher mit 4366 Teilnehmern der Rotterdam Study untersucht. Dabei wurde berücksichtigt, wie viel rotes Fleisch, Wurst und Geflügel die Probanden aßen. Verglichen wurden jeweils die Gruppen mit höchstem und niedrigstem Tageskonsum. Für rotes Fleisch waren dies weniger als 50 g oder mehr als 100 g; für Wurst 0 g und mehr als 30 g; für Geflügel 0 g und mehr als 18 g. 456 Studienteilnehmer entwickelten während des Follow-up-Zeitraums von median 12,4 Jahren einen Diabetes. In der Analyse zeigten rotes Fleisch und Geflügel keinen signifikanten Einfluss auf das Erkrankungsrisiko. Anders sah es beim Wurstverzehr aus. Im Vergleich zu Abstinenzlern hatten Personen, die täglich mindestens 30 g Wurst

und andere Produkte aus verarbeitetem Fleisch aßen, ein knapp 90% erhöhtes Risiko, an Diabetes zu erkranken.

Tendenziell hatten die Wurstesser auch einen höheren CRP-Spiegel (1,7 vs. 1,5 mg/dl). Allerdings erwies sich die Verbindung von der Wurst zum Zuckerspiegel als statistisch unabhängig vom CRP. Das deutet darauf hin, dass die höhere Erkrankungswahrscheinlichkeit nicht vom C-reaktiven Protein vermittelt wird.

Diabetes lauert wohl aus anderen Gründen hinter der Wursttheke. Möglicherweise seien bestimmte Glykationsprodukte für das erhöhte Risiko verantwortlich, schreiben die holländischen Wissenschaftler. Sie entstehen,

wenn Zucker und Eiweiß zusammen gekocht werden, und sind auch als „Advanced Glycation End Products“ (AGE) bekannt. AGE sollen unter anderem die Insulinresistenz erhöhen. Als Übeltäter verdächtig sind aber auch Additive wie Nitrit sowie die vielen gesättigten Fette in verarbeitetem Fleisch.

Robert Bublak ■

■ Quelle: springermedizin.de basierend auf: Van Woudenberg GJ et al. Meat Consumption and Its Association With C-Reactive Protein and Incident Type 2 Diabetes. The Rotterdam Study. Diabetes Care 2012; 35: 1499–1505

Hormonelle Verhütung Herz- und Hirninfarktrisiko durch die „Pille“ gering

■ Neurologen in Deutschland halten das Schlaganfall- und Herzinfarkt-Risiko unter hormonaler Kontrazeption für sehr gering. Die Daten für diese Einschätzung liefert eine aktuelle Studie aus Dänemark.

Antibabypille, Verhütungspflaster oder Vaginalring können die Blutgerinnung beeinflussen. Die Folge können tiefe Beinvenenthrombosen, Lungenembolien, Herzinfarkt oder Schlaganfall sein. Eine aktuelle

dänische Studie hat nun das Risiko für Schlaganfall und Herzinfarkt über einen Zeitraum von 15 Jahren bei insgesamt mehr als 1,6 Millionen Frauen untersucht. Die Gefahr für die einzelne Frau ist nach Einschätzung der Deutschen Schlaganfall-Gesellschaft (DSG) und der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN) jedoch sehr gering und lässt sich durch Vorsichtsmaßnahmen zusätzlich vermindern.